



Ausgabe I / 2019

Von der Vertrumpfisierung der Welt

Wir bieten mit diesem Heft unserer zuletzt stark angestiegenen Zahl an Leserinnen und Lesern (herzlichen Dank an die ca. 70 neuen AbonentInnen. Weiter so!) wieder die übliche breite Palette an unterschiedlichen Themen. Wir halten auch diesmal unsere traditionelle Blattlinie ein, aktuelle Ereignisse und Phänomene, die durchaus auch in Mainstreammedien behandelt werden, ebenfalls zu berücksichtigen, diese allerdings zumeist aus einer etwas anderen Sicht zu analysieren und zu kommentieren. Dazu finden man bei INTERNATIONAL aber regelmäßig auch Beiträge, die entweder vom Thema oder von der Sichtweise her durchaus „gegen-den-Strom-schwimmen“. Im vorliegenden Heft bieten wir also Folgendes an: Eine umfassende Analyse der US-Außenpolitik von unserem Redaktionsmitglied Herbert Denk, eine Einschätzung der Situation in Frankreich vom deutschen Frankreichexperten Johannes M. Becker, eine fundamentale Kritik des vorherrschenden neoliberalen Wirtschaftssystems von Kurt Bayer, einen ganz ausgezeichneten und zur Pflichtlektüre empfohlenen Nachruf auf Norman Birnbaum von Thomas Nowotny, eine umfangreiche Syrien-Situationsanalyse von der österreichischen Sicherheits- und Nahostexpertin Jasmin Rupp, zwei kurze aber hoch aktuelle Berichte von Leo Gabriel über Südamerika bis hin zu einem äußerst kritischen Bericht über die Behandlung von Julian Assange aus der Feder von Berndt Ender. Natürlich konnten und wollten wir die Ende Mai stattfindenden Wahlen zum Europaparlament nicht übergehen. Hier ist besonders das Interview mit dem SPÖ-Spitzenkandidaten Andreas Schieder zu erwähnen, der sich unmissverständlich zur europäischen Einigung bekennt,

aber sehr wohl auch großen Reformbedarf in Richtung eines sozialen und friedensorientierten Europa sieht. Alles in allem eines der vielfältigsten Hefte seit Jahren.

Politik als „Kunst“ der oberflächlichen Inszenierung

Ich möchte mich in meinem heutigen Editorial aber nicht weiter mit einzelnen Beiträgen dieses Heftes befassen sondern mein seit einigen Jahren kontinuierlich angestiegenes Missvergnügen über ein durchgehendes Phänomen der internationalen Politik artikulieren, welches sogar Politiker verbindet, die in ihren politischen Programmen oft meilenweit voneinander entfernt sind oder zumindest zu sein scheinen. Es geht um die immer größer werdende Bedeutung der Inszenierung von Politik und Personen, welche die politischen Inhalte mehr und mehr in den Hintergrund geraten lässt. Diese höchst zweifelhafte Technik ist durch Donald Trump zu einer bislang ungeahnten Fertigkeit entwickelt worden. Dem aus der Welt des schnellen Business kommenden Trump geht es vordringlich darum, sich als Dealmaker zu profilieren und ignoriert dabei, dass man es auf der Ebene der internationalen Politik halt mitunter mit hoch komplizierten Themen zu tun hat, deren Lösung Fachkompetenz und manchmal auch jahrelanges Verhandlungsgeschick erfordert. Das ist für einen Mann, der offensichtlich in der Qualität und Quantität von Twitter-Eintragungen denkt, einfach zu kompliziert. Seine beiden medial zelebrierten Treffen mit dem nordkoreanischen Herrscher Kim Jong-un sind klassische Beispiele, wie es nicht funktionieren kann. Das spektakuläre Scheitern des letzten Treffens in Hanoi ist nach einhelliger Meinung von

Experten und Beobachtern vor allem auch darauf zurückzuführen, dass die US-amerikanische Seite diese auf die leichte Schulter genommen hat und weitgehend unvorbereitet von Kim ausmanövriert worden ist. Der Titel des Kommentares des Kolumnisten der Washington Post Ishaan Tharoor bringt es auf den für Trump höchst peinlichen Punkt: „Trump’s failure in Vietnam is a reminder of the merits of the Iran deal“ Jan Oberg. Durchaus ähnlich äußerte sich der Galtung-Schüler und Gründer der Transnational Foundation for Peace and Future Research „Why the Kim-Trump Summit was a – predictable – fiasco“. Trotz dieses weitgehenden Dilletantismus sollte man nicht übersehen, dass Trump und sein neokonservatives und evangelikales Umfeld ein klares Programm haben, welche sie beinhaltet durchziehen: America First.

Wenngleich vor allem von Sebastian Kurz immer wieder betont wurde, dass man in vielen Sachfragen durchaus unterschiedlicher Meinung sei, so hat die ganze Inszenierung und auch die Körpersprache der beiden Akteure eine klar Message ausgesandt: hier treffen Zwei aufeinander, die ähnlich ticken. Jeder der Beiden hat das erreicht, was er wollte: Trump hat

„Dass diese auf Inszenierung fokussierte Technik inzwischen ein weltweit verbreitetes Phänomen ist, beweisen zahlreiche, auch europäische, Beispiele. Und eines davon ist „made in Austria“.“

Donald als role-model für Sebastian

nun endlich seinen Favoriten unter den europäischen Regierungschefs, auch wenn dieser aus einem kleinen und nicht besonders mächtigen Land kommt. Damit konnte er de facto einen weiteren Schritt der Schwächung und tendentiellen Spaltung Europas setzen. Und Kurz, der zuvor ja schon von einflussreichen US-Journalen als „Europas rising star“ gehypt worden ist, hat seinen Fototermin auf höchster internationaler Ebene bekommen. Dass dies Europa kaum gedient hat, wird geflissentlich unter den Tisch gekehrt. Wenn man sich die großen Mühen des US-Botschafters in Wien, der ähnlich wie sein Kollege in Berlin zu den aggressiven Vertretern der gegenwärtigen – absolut nicht EU-freundlichen – US-Politik zählt, vor Augen führt, so kann man sich eigentlich nur wundern, dass ein verantwortungsbewusster österreichischer Bundeskanzler sich zu diesem Spiel hergab. Es ging halt nicht um die unmissverständliche Darlegung europäischer Politik sondern um das Foto mit Donald. Dass dieser derzeit kaum sonst nennenswerten hochrangigen Besuch erhält und sich der Österreichtag für Trump gerade noch vor seinem nächsten Date, nämlich jenes mit Kim Jong-un in Hanoi, arrangieren ließ, gab offensichtlich nur wenigen zu denken.

Pure Inszenierung reicht nicht immer

Dass die (Selbst)vermarktung machtbewusster Politiker nicht immer und überall zum Erfolg führen muss, beweist ein weiterer Repräsentant dieser Spezies: Emmanuel Macron. An dieser Stelle mag so mancher Leser/manche Leserin nicht völlig unberechtigt die Frage einwerfen: Wie kann man Trump jetzt mit dem überzeugten Europäer Emmanuel Macron auf eine Ebene stellen? Tatsächlich haben Beide – wie auch von Kurz für sich betont – zahlreiche Auffassungsunterschiede. Aber in zwei Bereichen sind sie sich höchst ähnlich: Machtbewusstsein und

egomanische Inszenierung. Nun, ist Macron wie der Phönix aus der Asche der abgewirtschafteten französischen Parteienlandschaft aufgestiegen. Innerhalb weniger Wochen hat er vor den französischen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im Mai 2017 de facto aus dem Nichts eine höchst erfolgreiche Truppe zusammen gebracht. Und das Geheimnis? Seine perfekte Inszenierung. Das politische Programm, welches durchaus konventionell neoliberal war und ist, war zweitrangig. Es wäre in der extrem kurzen Zeit der Schaffung von En Marche auch kaum möglich gewesen, ein originelles Programm auf die Beine zu stellen. Viele, welche die Situation in Frankreich gut kennen, haben bereits unmittelbar nach dem überwältigenden Wahlsieg gewarnt, dass dies nicht gut gehen kann. (Siehe Gabriele Matzner „Alter Wein in neuen Schläuchen?“ INTERNATIONAL II/2017). Dass es aber so rasch gehen kann, bis sich große Teile der französischen Bevölkerung in die Irre geführt sehen, kam doch überraschend. Das dürfte im speziellen Fall Macron auch damit zusammenhängen, dass er die Inszenierung (zum republikanischen Sonnenkönig) vielleicht doch etwas zu weit getrieben hat.

Mit dem kanadischen Ministerpräsidenten Justin Trudeau gibt es noch einen weiteren französischsprachigen Politiker, der sich extrem clever inszeniert und der seit einiger Zeit mit dem Problem eines starken Imageverlustes zu kämpfen hat. Vielleicht ist doch noch nicht alles verloren und die Wählerinnen und Wähler sind a la longue klüger als die eitlen und machtbesessenen Selbstdarsteller. Das wird aber sicherlich ein langer und mühsamer Weg.

„Die Menschen werden da mit einem riesigen Kater aufwachen!“

Vor nicht allzu langer Zeit haben zwei aus der österreichischen Innenpolitik mehr oder minder freiwillig ausgeschiedene Politiker sich fast wortgleich über dieses Phänomen geäußert. Ich zitiere nur die Headlines von ausführlichen Interviews: Christian Kern „95 Prozent der Politik besteht aus Inszenierung“ (Die Presse 31.1.2017). Matthias Strolz „Die ganze Republik ist besoffen von dieser Inszenierung. Die Menschen werden da mit einem riesigen Kater aufwachen.“ (APA 27.6.2018). Beide beschreiben aus ihren durchaus unterschiedlichen Erfahrungen heraus die österreichische Politik. Das Phänomen, das sie höchst kritisch hinterfragen, ist aber – wie zuvor dargestellt – durchaus ein internationales. Und dieses Phänomen eint auch so völlig unterschiedliche Typen wie Donald Trump, Emmanuel Macron und Sebastian Kurz.

Zum Abschluss noch ein kultur- und medienkritischer Hinweis: Ohne eine weitgehende Ent-Intelktualisierung und Boulevardisierung der Medien wären Selbstdarsteller wie die zuvor Genannten kaum möglich. Sie sind die absolut geeigneten Subjekte (und auch Objekte) für die vorherrschenden kleingeistigen Medien. Zusammen bilden sie leider ein System, das fundamentale politische Grundsätze wie Menschenrechte, Toleranz, Solidarität und Empathie (man könnte auch Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit sagen) schrittweise schwächt und infrage stellt. Das wieder hinzukriegen, bedarf kurzfristigen Widerstandes und langfristiger Bewusstseinsbildung. Es ist also noch viel zu tun. ☹

Fritz Edlinger

E-Mail: fedlinger@international.or.at